

Claudia Schmiderer, Peter J. Weber und Hendrik Müller (Hrsg.)

Zukunftsversprechen in der Krise

**Theorie-Praxis-Dialog des Fachbereichs onlineplus
der Hochschule Fresenius . Band 04**

Claudia Schmiderer, Peter J. Weber
und Hendrik Müller (Hrsg.)

Zukunftsversprechen in der Krise

Der Fortschrittsgedanke im Wandel

kopaed (muenchen)
www.kopaed.de

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-96848-084-8

eISBN 978-3-96848-684-0

Umschlag nach einem Entwurf von Claudia Schmiderer und Anja Lindenberg,
Hochschule Fresenius

Druck: docupoint, Barleben

© kopaed 2023

Arnulfstraße 205, 80634 München

Fon: 089. 688 900 98 Fax: 089. 689 19 12

E-Mail: info@kopaed.de Internet: www.kopaed.de

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	7
Claudia Schmiderer . Fortschritt = Rückschritt? Die Zivilisation ist nicht abgeschlossen . EDITORIAL	15
Leo Gros / Hendrik Müller . 175 Jahre Fresenius: Vom Institutsgründer zur Gründerhochschule	23
Hendrik Müller . Fortschritt – ein kulturhistorischer Rückblick bis in die griechisch-römische Antike	39
Peter J. Weber . Fortschritt und seine Wurzeln in der Moderne – eine sprachenökonomische Spurensuche seit dem 15. Jahrhundert	59
Lars Timm / Philip Walther . Kalter Strukturwandel in der Krankenhaus- landschaft: Rückschritt oder Fortschritt in der Gesundheitsversorgung?	69
Elisa Merkel . Die Rolle der Sprache auf dem Weg zu einer gleich- berechtigten Gesellschaft: Ein Blick in die psychologische Forschung	87
Leonhard Fuest . Hedonium im Novozän. Medienpharmakologische Fortschrittsphantasien zwischen Science und Fiction	105
AUTOR:INNEN	121

VORWORT

Als am 6. Februar 1799 im „Diario de Madrid“ die erste Auflage von achtzig Aquatintaradierungen Francisco de Goyas mit dem Titel „Los Caprichos“ angekündigt wurde, verhiess dies zunächst wortwörtlich eine Sammlung launiger Themen, die die Torheiten, Extravaganzen, Irrtümer und Laster der menschlichen Gesellschaft behandeln. Ein Verkaufserfolg wurde die Auflage nicht und Goya verschenkte den Großteil davon zusammen mit den Kupferplatten an König Karl IV. – nicht zuletzt auch aus Angst vor der Inquisition.

Denn so unbeschwert der Titel auch schien und in der Kunstliteratur seit dem 16. Jahrhundert originelle, geistreiche und fantasievolle künstlerische Einfälle bedeutet, enthalten Goyas Blätter scharfe Sozialkritik, thematisieren Armut, Korruption, Erziehung, Aberglaube, Ehesitten, Prostitution und zielen insbesondere auf die Kirche, den Adel und die Herrschenden ab. Denn während 1776 die amerikanische Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet wird, die englischen und später auch die spanischen Kolonien in Nord- und Lateinamerika die Menschenrechte und ihre Unabhängigkeit von den europäischen Mutterländern verkünden, mit der Französischen Revolution 1789 der Ruf nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, nach Abschaffung des feudalen Absolutismus und die Werte und Ideen der Aufklärung in die Welt getragen werden, verharrt Spanien dank der Inquisition in seinen absolutistischen Strukturen. Das Land, in dem Korruption, Misswirtschaft und Verschwendungssucht herrschen, befindet sich in einem desaströsen Zustand und steigert das Elend der Bevölkerung ins Unerhörte. Die Schriften der Aufklärer sind verboten, finden dennoch Eingang in den Kreis der Dichter, Gelehrten und Politiker der Akademie San Fernando, der sogenannten „Ilustrados“ (Aufgeklärten), die Spanien aus der politischen, geistigen und ökonomischen Erstarrung befreien wollen und dem auch Goya angehört.

Das Titelbild dieses Theorie-Praxis-Dialogs, Blatt Nr. 43 mit dem Titel „El sueño de la razon produce monstruos“, war ursprünglich auch als Titel für „Los Caprichos“ geplant, wurde dann – möglicherweise auch aufgrund seiner Ähnlichkeit mit dem Titelbild von Jean-Jacques Rousseaus 1793 erschienener „Philosophie“ – von Goya gegen ein Selbstbildnis ausgetauscht. „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“ hat viele Deutungen erfahren, wie der Titel selbst auch mit „Der Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer“ übersetzt werden kann. Die zentrale Aussage, die allen zeitgenössischen Kommentaren gemein und auch so von Goya selbst formuliert ist, lautet, dass die Fantasie, verlassen von der Vernunft, Ungeheuer erzeugt.

Mit anderen Worten ist der Mensch, dem der kritische Verstand fehlt, Aberglauben, Geistern und Dämonen – heute wären Verschwörungstheorien, Propaganda, alternative Fakten, Fake News und False News hinzuzufügen – ausgeliefert. Ebenso wie auch denen, die sich dieser Verführungsmethoden bedienen und dabei suggerieren, nichts als das Volk zu vertreten und nichts als die Wahrheit zu postulieren. Und die bei Goya in Gestalt von Eulen, Fledermäusen und katzenartigen Tieren auftretenden Ungeheuer lassen sich heute ganz gut personalisieren und sind aktuell aktiv wie selten.

Goyas Mahnung ist geprägt vom Geist und von den Idealen der Aufklärung, mit der die Moderne beginnt und mit der im Zuge von Industrialisierung, Säkularisierung und Demokratisierung auch unser heutiger Fortschrittsbegriff geformt wurde, der stark mit dem Begriff Wachstum verbunden ist. Seit vielen Jahren zeichnen sich nun jedoch die Grenzen unserer bisherigen (Denk-)Modelle deutlicher als je zuvor ab; nicht zuletzt zeigen sie sich an Klimawandel, Erderwärmung, abnehmender Artenvielfalt und der steigenden Kluft zwischen Arm und Reich.

Vor diese Herausforderungen gestellt, heißt es, Fortschritt in der Spätmoderne als Motor der Entwicklung menschlicher Zivilisation zu überdenken und neu zu definieren – und dies im Dreiklang von Gesellschaft, Ökonomie, Umwelt und Religion.

Nach dem über Jahrzehnte lautenden Motto „Schneller, weiter, höher“ müssen wir uns inzwischen fragen: „Wo ist oben?“. Sicher, wir wissen uns in einer Epoche, in der vieles besser ist als in früheren – was als menschlicher Fortschritt bewertet werden kann: Die Lebenserwartung hat

sich weltweit von ca. 26 Jahren um 1820 auf 72 im Jahr 2020 erhöht; die Alphabetisierungsrate ist vom Beginn des 19. Jahrhunderts von geschätzt zehn Prozent auf heute 85 Prozent gestiegen; ebenso sind seit dem 18. Jahrhundert sowohl die menschliche Bevölkerung als auch das Durchschnittseinkommen um mehr als das Zehnfache gewachsen; daneben sind die kriegerischen Auseinandersetzungen ebenso wie die Kindersterblichkeit und die Hungerrate gesunken. Dennoch hungerte 2020 jeder zehnte Mensch weltweit, es wurden 683,9 Millionen unterernährte Menschen gezählt und die Nahrungsmittelknappheit hat aktuell im Zuge des Krieges gegen die Ukraine nochmal zugenommen, sodass nach Angaben von UNICEF allein in Afrika fast sechzig Prozent der Menschen darunter leiden. Gleichzeitig landeten laut einer WWF-Studie 2017 über 18 Millionen Tonnen an Lebensmitteln pro Jahr in Deutschland in der Tonne. Dies entspricht fast einem Drittel des aktuellen Nahrungsmittelverbrauchs von 54,5 Millionen Tonnen. Zudem steht die Frage im Raum, ob künftig aufgrund der heute schon schwer belasteten Ressourcen noch ausreichend Lebensmittel für alle Menschen zur Verfügung stehen werden. Insgesamt lässt sich seit den 1980er-Jahren in den meisten Ländern und Regionen zudem ein Wiederanstieg sozioökonomischer Ungleichheiten verzeichnen (vgl. Piketty, 2020, S. 39), was eine grundlegende strukturelle und beunruhigende Umwälzung darstellt. Und es werden, nicht nur in den USA (und auch nach Trump), auch und gerade in unserer europäischen Nachbarschaft (wie in Ungarn und Polen) oder anderen Staaten dieser Welt (Russland, Belarus, Türkei etc.) demokratische Strukturen zurückgebaut, Rechte und Freiheiten beschnitten – all dies sind Wendungen in eine Vergangenheit, die überwunden zu sein schien.

Der in Frankreich geborene und in Berlin lebende Philosoph Guillaume Paoli warnt an dieser Stelle zu Recht vor einer „anthropologischen Mutation“ (Paoli, 2018, S. 13), in dessen Zuge durch dominante Prozesse einer zunehmenden Ökonomisierung und Metropolisierung die Kultur global zunehmend einer Vereinheitlichung (oder Gentrifizierung) ausgesetzt ist und in der Konsequenz alles, was dem neuen kulturliberalen, aber geschichtslosen Weltbild widerspricht, zunehmend ausgegrenzt und marginalisiert wird. Auch politisch sieht Paoli unsere Welt immer stärker in meritokratische Strukturen abgleiten, in der sich unsere Demokratie zu „einer Demokratie ohne Demos und einer Politik ohne Polis“ (Paoli, 2018, S. 176) entwickelt.

Insbesondere die jungen und nachfolgenden Generationen verlangen Antworten auf die Frage „Wie wird die Welt von Morgen aussehen und wie können wir sie so mitgestalten, dass sie lebenswert für alle bleibt?“ Wohin dreht sich unsere Welt? Stetes Wachstum stellt nicht nur ein Grundelement unserer westlichen Wertvorstellungen dar. Gleichzeitig ist es auch Ursache existenzieller Probleme, mit denen die Menschheit derzeit und zukünftig zu kämpfen haben wird. Unsere Welt menschlich und lebenswert für alle zu gestalten, ist die große Herausforderung, vor der die Gesellschaften des 21. Jahrhunderts stehen.

„Denn ‚Fortschritt‘ heißt, sich auf ein bestimmtes Ziel hinzubewegen, auf ein Ziel, das für uns als menschliche Wesen besteht. [...] Wir können es tun, indem wir jene demokratischen Institutionen verteidigen und stärken, von denen die Freiheit und mit ihr der Fortschritt abhängt. Und wir werden es viel besser tun, sobald wir einmal die Tatsache besser erkannt haben, dass der Fortschritt bei uns liegt, dass er abhängt von unserer Wachsamkeit, von unseren Anstrengungen, von der Klarheit, mit der wir unsere Ziele vorstellen, sowie auch vom Realismus unserer Entscheidungen.“ (Popper, 2003, S. 328)

Realistisch sind für Popper dabei Ziele, die konkret sind, wie beispielsweise die Prinzipien des sozialen Aufbaus, und sich innerhalb einer vernünftigen Zeitspanne realisieren lassen. Weitere und erreichbare Ziele sind: weltweite Bildungsoffensiven, die den Zugang zu digitalen Werkzeugen einschließlich vermittelter Medien- und Datenkompetenz ermöglichen, Versorgung aller Menschen mit gesunden Lebensmitteln und insbesondere mit Wasser, Bereitstellung menschenwürdiger und dauerhafter Lebensumgebungen sowie Durchsetzung demokratischer (Menschen-) Rechte und der Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit. Nicht zuletzt auch werden wir Antworten finden müssen auf die Herausforderungen, die Digitalisierung, Robotik und KI für die Arbeitswelt darstellen. Welchen Berufen und Beschäftigungen werden Menschen nachgehen, wenn ihnen viele Tätigkeiten abgenommen werden können?

Viele dieser Ziele können nicht mehr aus der gewohnten Perspektive erreicht werden, denn diese hat der Menschheit die aktuelle gesellschaftliche und Umweltmisere beschert, was wiederum eine grundlegende Kehrtwende – insbesondere des westlichen, marktwirtschaftlichen – Denkens und Handelns bedeutet. Dies allerdings ist ebenso wenig ein kurz-

fristiges wie ein in ein schmales Buch unterzubringendes Unterfangen. Wir beginnen daher mit einigen wenigen ausgewählten Themen, um die Herausforderungen und vor uns stehenden Aufgaben in Ansätzen aufzuzeigen und weiterführende Diskurse anzuregen.

Anlässlich des 2023 anstehenden Jubiläums zu 175 Jahren Bildungstradition unter dem Namen Fresenius, zeigen Leo Groß und Hendrik Müller in ihrem Beitrag „175 Jahre Fresenius: Vom Institutsgründer zur Gründerhochschule“ den Weg auf, der mit der Gründung des ersten chemischen Laboratoriums durch Carl Remigius Fresenius im Jahr 1848 beginnt und zur heutigen staatlich anerkannten Hochschule Fresenius führte. Dabei wird deutlich, dass im Zuge dieser Entwicklung neben der Tradition auch der Fortschrittsgedanke eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Dass, und wie sich zivilisatorischer Fortschritt immer auch mit Rückschritt paart, zeigt Hendrik Müller in seinem von der Antike über das Mittelalter und die Neuzeit bis in die Moderne reichenden kulturhistorischen Rückblick. Es lässt sich vermuten, dass uns Rückgriffe auf frühe philosophische Ansätze ebenso wie auf kulturelle Errungenschaften und Narrative heute möglicherweise dabei helfen können, Fortschritt so zu definieren, um die Welt für alle Menschen (über-)lebenswert zu gestalten.

Dem Fortschritt und seinen Wurzeln in der Moderne geht Peter J. Weber in seiner sprachenökonomischen Spurensuche seit dem 15. Jahrhundert nach. Da Sprache und Denken eng miteinander verknüpft sind, ist auch menschlicher Fortschritt immer an Sprache, die mithin Ausdruck der Denkfähigkeit ist, und daran anschließend an den Ausdruck in einer Sprache gebunden. Und moderne Sprachen bilden – das wird während dieser Spurensuche deutlich – gleichsam auch gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, ökonomischen und technischen Fortschritt ab.

Eine seit langem weiter steigende Lebenserwartung und sich stets verbessernde Behandlungs- und Versorgungsmethoden, auch bei schweren und chronischen Krankheiten, zeugen von medizinischem Fortschritt, der jedoch vor dem Hintergrund beispielsweise einer Pandemie oder geopolitischer Entwicklungen mit Herausforderungen für das deutsche Gesund-

heitswesen einhergeht. Lars Timm und Philipp Walther nehmen sich des Themas „Kalter Strukturwandel in der Krankenhauslandschaft“ an und fragen nach, ob dieser einen Rück- oder Fortschritt für die Gesundheitsversorgung bedeutet.

Unsere Sprachen, die Alltags- wie die Fachsprachen, unterliegen einer steten Weiterentwicklung, denn sie sind ein – von Menschen gemachtes – soziales Konstrukt. In dem Beitrag von Elisa Merkel geht es, wie an anderer Stelle bereits, um die Verbindung von Sprache und Denken und um das Nachdenken darüber, wie unsere Sprache auf andere wirkt. Aus der soziopsychologischen Perspektive wird untersucht, wie wir durch sprachliche Strategien einen Fortschritt für die Gleichberechtigung und die soziale Teilhabe erreichen können.

Zum Schluss begeben wir uns mit Leonhard Fuest auf eine Reise in die Medienpharmakologie, die einen neuen medientheoretischen Ansatz darstellt und zwischen realen und virtuellen Welten neue Wirkzusammenhänge erforscht. Dabei gilt es nachzuweisen, dass Fortschritt und Fiktion untrennbar miteinander verbunden waren, sind und auch künftig sein werden, denn Science-Fiction hat stets eine multidisziplinäre und auch panoramatische Qualität, die auf mögliche Wirkungszusammenhänge verweist, welche wiederum technische, soziale und kulturelle Erfindungen ermöglichen.

Der kurze Überblick über die Beiträge dieses Bandes zeigt, dass der Mensch stets einen Bezug zur Vergangenheit hat und zugleich nach vorne schaut und strebt. Ob dieses Streben Fortschritt bedeutet, hängt davon ab, inwieweit es produktiv ist, das heißt, dem Gemeinwohl dient oder lediglich Partikularinteressen bedient.

Die aktuellen Umwelt-, Ernährungs- und Versorgungskrisen, die gewaltsame Unterdrückung von Menschen und ihrer Rechte wie auch die kriegerischen Konflikte weltweit gehen uns alle an und stellen somit Herausforderungen dar, denen sich in dieser globalisierten, vernetzten Welt niemand entziehen kann und darf. Viele Aktionen und Meinungsbekundungen erschöpfen sich dabei jedoch in sinnlosen Tiraden, die Emotionen und Aggressionen schüren, ohne auf ein konstruktives Miteinander